

Weitere Veranstaltungen

Eberhard Ludwig, Herzog von Württemberg (1676 bis 1733), Gedächtnis-Ausstellung im Schloß Ludwigsburg. Zur 300. Wiederkehr des Geburtstages des Gründers der Stadt Ludwigsburg hat das Württembergische Landesmuseum eine Ausstellung gestaltet.

Führung: Dr. KLAUS MERTEN, Landesmuseum Stuttgart

Mittwoch, 8. September 1976

Abfahrt: 13.45 Uhr vom Karlsplatz

Führung: 14.30 Uhr in der Bildergalerie des Schlosses

Mittwoch, 22. September 1976

Abfahrt: 13.45 Uhr vom Karlsplatz

Führung: 14.30 Uhr in der Bildergalerie des Schlosses

Teilnehmergebühr: DM 10,-.

Unsere zwei Fahrten ins Blaue:

Samstag, 16. Oktober 1976

Abfahrt: 13.30 Uhr vom Karlsplatz

Mittwoch, 20. Oktober 1976

Abfahrt: 13.30 Uhr vom Karlsplatz.

Zur Teilnahme an diesen beiden Fahrten sind alle Mitglieder eingeladen. Sie können auch Gäste mitbringen, die unseren SCHWÄBISCHEN HEIMATBUND kennenlernen wollen.

Bitte bringen Sie uns Ihre Dias von Fahrten dieses Jahres bis zum 4. Oktober 1976 auf die Geschäftsstelle. Wie in den vergangenen Jahren sollen die Bilder über unsere erlebnisreichen Fahrten eine Erinnerung und Verlockung für die Unternehmungen des nächsten Jahres sein.

Auch in diesem Winterhalbjahr 1976/77 werden wir wieder unsere **Vorträge** jeweils mittwochs um 19.30 Uhr im Wilhelmispalais veranstalten. Nähere Angaben folgen in Heft 1976/4.

Zu zwei Fahrten dieses Winters können Sie sich noch anmelden:

Nr. 48 am Samstag, 13. November bis Sonntag, 14. November 1976 (Stadtarchivrat MANFRED AKERMANN: In und um Winterthur) –

Nr. 49 am 27. November bis 28. November 1976 (Dr. WOLFGANG IRTENKAUF: Nach St. Gallen und Bregenz).

Und die immer wiederkehrende Erinnerung:

Mitglieder werben Mitglieder!

Jede zusätzliche Werbung ist eine zusätzliche Chance bei der Auslosung von vielen Büchern und anderen wertvollen Preisen!

Fordern Sie bei der Geschäftsstelle Geschenkgutscheine an – für wenig Geld auf leichtem Weg viel Freude zu allen möglichen Anlässen! (Näheres darüber finden Sie auf Seite 86 von Heft 1976/1).

Sollten Sie im übrigen Ihren **Beitrag** für 1976 noch nicht bezahlt haben, bitten wir um Ihre baldige Überweisung auf eines unserer Konten.

Dabei sei wiederum die ganz dringende Bitte nach genauer Absenderangabe, gut lesbar auf der Durchschrift, die uns erreicht, vorgebracht. Wir haben so manche Zahlung vorliegen, die wir wegen mangelnder oder nicht lesbarer Angaben nicht verbuchen können.

Lassen Sie uns unbedingt Namensänderungen und Ortswechsel wissen.

Im **Frühjahr 1977** sind Apulienfahrten **«Auf den Spuren der Staufer»** geplant. Die erste Fahrt soll in den Osterferien durchgeführt werden, die zweite Fahrt anschließend nach Bedarf.

Wegen der Planungen bitten wir um Ihre Voranmeldung. Die Osterfahrt sollte dabei möglichst unseren berufstätigen Mitgliedern vorbehalten sein.

Ernst Müller in memoriam

Vom 1. Heft des Jahrgangs 1949 an waren die Leser der «Schwäbischen Heimat» gewohnt, im Vorspann unserer Zeitschrift den Satz zu finden: *Im Auftrag des Schwäbischen Heimatbundes herausgegeben von Ernst Müller.* Im Geleitwort zum 1. Heft des Jahres 1971 teilte der Vorsitzende des Schwäbischen Heimatbundes, WILLI K. BIRN, mit, daß D. Dr. ERNST MÜLLER als offizieller Herausgeber ausscheidet, künftig zeichnet der Schwäbische Heimatbund unmittelbar als Herausgeber. D. Dr. Müller gehört zu den Mitbegründern der Zeitschrift; den 1950 noch geltenden Vorschriften der Militärregierung entsprechend, übernahm er für den Verein als Herausgeber die persönliche

Verantwortung für den Inhalt der Hefte. Und dann heißt es weiter: *Er hat an der Entwicklung der Zeitschrift wesentlichen Anteil, trat durch wichtige Beiträge hervor und förderte sie viele Jahre durch namhafte Zuwendungen. Wir werden die Leistung, die er für die «Schwäbische Heimat» vollbrachte, nicht vergessen und ihm immer dankbar verbunden bleiben.*

Diese Zeitschrift gratulierte ERNST MÜLLER zweimal: zuerst 1959 zum 60. Geburtstag in Form eines sehr persönlichen Briefes, den unser Ehrenmitglied OSKAR RÜHLE schrieb (ein Wort des Dankes, des aufrichtigen Dankes für die einzigartig gute Zusammenarbeit und die vielfältige Hilfe bei der Schriftleitung der

«Schwäbischen Heimat» und darüber hinaus für die nie getrübt Freundschaft, die sich in guten wie in schweren Tagen bewährt hat), und 1969, als das Heft 4 ERNST MÜLLER gewidmet wurde. Geist und Kunst sind die ersten Gratulanten zum Ehrentag Ernst Müllers in der Landschaft seiner schwäbischen Heimat, schrieb damals MANFRED MEZGER in seiner Laudatio.

Nun ist dieser «erste Mann des Jahrhunderts» – er wurde ja am 1. Januar 1900 in Stuttgart geboren – tot. Am 22. Juni 1976 starb er in Tübingen. Dazwischen liegen die Lebensstationen: 1924 Dr. phil., 1929 Feuilletonredakteur der «Schwäbischen Tagwacht» in Stuttgart, 1933 das Berufsverbot, ab 1938 Einsetzen der Buchproduktion mit den «Stiftsköpfen», ab 1946 Mitherausgeber und Chefredakteur des «Schwäbischen Tagblatts» in Tübingen, 1960 der theologische Ehrendoktor und Ehrensensator der Universität Tübingen, 1971 die Verleihung des Professorentitels durch den Ministerpräsidenten des Landes, dem er eine «Kleine Geschichte» gewidmet hat.

UTZ JEGGLE schrieb einen Nachruf im «Schwäbischen Tagblatt», der ERNST MÜLLER als Mensch wie auch als Schriftsteller einzufangen versucht. Wir bringen daraus folgende Auszüge:

Daß er sterben könnte, daran hatte nie jemand gedacht. Er war so etwas wie Leben an sich, ständig in Bewegung, nicht nur geistig, auch körperlich, überschäumend, oft anstrengend, seine Energie war uns Jüngeren häufig ein Rätsel. Wenn er durch die Gänge des «Tagblatts» polterte, nahm so mancher, der zu tun oder zu wenig Ichstärke für ein Gespräch hatte, Reißaus. Wer sich ihm stellte, der wurde angeboxt, angebohrt, mitgerissen, und das alles nicht nur im übertragenen Sinne, sondern ganz leibhaftig. Er genoß es, Kommunikation handgreiflich zu machen. Er packte zu, wo immer es ging, an Mantelknöpfen, Ellenbogen, unvorsichtigen Einwänden, voreiligen Äußerungen. Er warf sich in die Gespräche mit einer Wucht, die man heute nicht mehr gewohnt ist; small talk gab es bei ihm nicht, nur schweres Geschütz, oft krachend, aber stets treffend. Er hielt sich nicht zurück, aber er hielt auch nichts zurück. Wenn er nicht weggetreten war, irgendwo im grenzenlosen Land seiner Gedanken, dann war er ganz da, gebend und fördernd, vielfarbig, ichig, ein Subjekt, das einen in Bedrängnis brachte, provozierte, zum Diskurs puffte und stieß. Wer Ohren hatte, Nerven und Zeit, dem eröffnete sich durch ihn eine bunte und weite Welt, zu der er den Schlüssel besaß, eine Welt des zweiflerischen Denkens, des kritischen Nachforschens, des Besserwissenwollens, des Nichtnachgebens, des beharrlichen Suchens.

Ihn konnte man lieben, ohne alles an ihm zu mögen: Er war kein saftloser Geist, kein vorsichtiger Schöntuer, was er dachte, mußte heraus. Sprechen und Denken war bei ihm noch ein kraftvolles Ineinander, emotional geladen und noch nicht von jener spätbürgerlichen Vorsichtigkeit

in Hintergedanken und rhetorische Zuckerwatte zweigeteilt. Er sprach nicht durch die Blume, allenfalls blumig, und so manches demokratisch gesalbte Haupt wurde von ihm mit Schimpfworten traktiert, die wir uns kaum zu denken wagen.

Er war keiner, an dessen Grab man nichts außer Gutem sagen dürfte. Fadheit war ihm zuwider, die Aggressionen mußten vorgezeigt werden, der ehrlichen Auseinandersetzung wegen. Er war viel zu vielseitig, um widerspruchslos gut, freundlich, harmlos, gütig sein zu können. Er war viel zu frei, um all das Unbrave nicht aus sich herauslassen zu dürfen.

Er war der letzte Polyhistor, er leistete sich ein Wissen, das heutzutage schon dysfunktional ist: Doktor Allwissend mit theologischem Ehren-D. Bei solchen Anlässen war freilich Gelächter verboten. Wenn er die Professorenwürde erhielt, die er unserer Ansicht nach ja wirklich nicht nötig hatte, oder zum Ehrensensator aufstieg und dann auch noch immer zu den üblichen Empfängen ging, gab es mitunter Auseinandersetzungen, wobei er einlenkte und, uns beschwichtigend, jedesmal aufs Neue erzählte, wie schrecklich es wieder gewesen war und was für einen Mist der Professor Soundso verzapft habe.

Ein Original – das wäre zu wenig. Sicher, er hatte Anschauungen, die wir für rappelköpfig hielten. Aber was er an Ideen und Einfällen produzierte, im Gespräch, in der Zeitung lange Jahre als ihr Chefredakteur, das war jeder kahlköpfigen Zweckrationalität weit überlegen, das war nicht bloß konzis, sondern auch noch über Ecken und Kanten hinweg stimmig, selbst in seinen Widersprüchen hundertmal spannender als irgendein Satz, dem man die Logik zwar nicht absprechen kann, der aber nichts zu bieten hat. Wie sehr er diese intuitive Dimension beherrschte, in der sich die Widersprüchlichkeit des Lebens adäquat spiegelte, das zeigte seine «Kleine Geschichte Württembergs». Klein war sie nur dem Umfang nach.

Es ging ihm um Zusammenhänge, manchmal sah er sie vielleicht schief, aber immer war er anregend und aufregend. Die Berufshistoriker mochten ihn deshalb nicht, eine gewisse Laxheit im Umgang mit geistigem Eigentum brachte ihn zudem in den Ruf der Leichtfertigkeit. Dabei schlug er sich mit den, von manchem Historiker bis heute unerkannten Schwierigkeiten herum.

Manchmal hat er uns «junge Spunde» heftig beschimpft, wenn wir allzu leichtfertig utopisches Kleingeld münzten; er war da Realist, über Schatten sprang er nicht. Aber in seinen Vorstellungen von menschlichem Leben hat er jene Tradition der Hoffnung hochgehalten, die ungeahnte Möglichkeiten von menschlichem Glück, aber auch menschlicher Leidensfähigkeit verspricht – bloß, so hat er gesagt, man wird nicht an Hunger leiden, sondern an schlechter Musik. Auch dabei war er schwierig, aber immer war er er. Nur um von jemandem gemocht zu werden, verstellte er sich nicht. Wohl auch deshalb war er einsam. Seine Zärtlichkeit war hierzulande noch nicht als solche erkannt. Die Püffe, die Herausforderungen, die Aufforderungen waren seine Zeichen menschlicher Solidarität, die davon ausging, daß der Mensch noch nicht dort ist, wo er hingehört.